Dieses Dokument ist lizenziert für ZHH Zeitungsholding Hessen GmbH & Co. KG, uR61330A
Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Rundschau GmbH, Frankfurt am Main. Download vom 02.04.2026 14:33 von www.genios.de.

Bei der Musik sitzt niemand still

Andrés Rosales und Agustín León, zwei klassisch ausgebildete Musiker, lieben lateinamerikanische Rhythmen

VON ANJA LAUD



Leben für die Musik: Andrés Rosales (M.), Agustin Léon und Margarete Andres von „Tukamina“. ROLF OESER

Andrés Rosales sitzt in seinem Arbeitszimmer in seiner Wohnung in Frankfurt-Bornheim vor seinem Schreibtisch, greift zu seiner Gitarre und spielt eine Melodie. Vor ihm steht ein Computermonitor, rechts und links daneben zwei Lautsprecher. Davor liegen zwei Tastaturen: eine zum Schreiben, mit der anderen kann er wie auf einem Klavier spielen. An diesem Arbeitsplatz schreibt der Frankfurter Komponist und Multiinstrumentalist Lieder für „Tukamina“, eine Band, die traditionelle lateinamerikanische Musik, Jazzharmonien und klassische Musik mischt. Ende vergangenen Jahres erschien das erste Album des Ensembles, jetzt im April kommt das erste Musikvideo heraus. Es folgen Konzerte, das erste am Samstag, 4. April, in der Frankfurt Art Bar.

Während Andrés Rosales an seinem Computer eine seiner Kompositionen anspielt, bewegen Agustín León und Margarete Andres, die neben ihm sitzen, tänzerisch ihre Oberkörper und Arme. Andrés Rosales hat mit dem Sänger „Tukamina“ gegründet. Margarete Andres gehört seit vergangenem Jahr dem Ensemble an. „Bei der Musik kann kein Mensch still sitzen“, sagt die Sängerin, während Agustín León zu singen beginnt.

Auftritt von Sängerin ein Schlüsselerlebnis

Die beiden Musiker haben eine klassische Ausbildung. Andrés Rosales, in Kolumbien geboren, studierte in seinem Heimatland, in den USA und in Deutschland. Agustín León, ein lyrischer Tenor, in Ecuador, woher er kommt, und an der Musikhochschule Lübeck. Beide entdeckten durch ihre Großmütter ihre Liebe zur Musik. „Wir sollten ihnen ein Lied widmen“, sagt der Sänger und lächelt.

Agustín León wurde über einen Umweg professioneller Musiker. Schon als Kind begann er, Klavier zu spielen und zu singen. Doch nach der Schule entschied er sich, zunächst Audiovisuelle Kommunikation zu studieren, da ihm das Leben eines Musikers zu unsicher erschien. Ein Schlüsselerlebnis sorgte jedoch dafür, dass er schließlich seiner Leidenschaft für Musik nachgab. Er sah den Auftritt einer Sängerin, die Mozarts Arie „Königin der Nacht“ aus der „Zauberflöte“ sang, und er war begeistert. „Ich habe mich danach gefragt, wie der Körper eines Menschen so klingen kann“, sagt er.

Gleich acht Gitarren in schwarzen Koffern, darunter ein eigens für ihn gebautes Instrument, stehen neben Andrés Rosales‘ Schreibtisch. Seine erste Gitarre hielt er mit sechs Jahren in der Hand. „Ich war gleich in das Instrument verliebt“, sagt er. So verliebt, dass er als Junge in Schuluniform aus seinem Elternhaus ging, um seinen Vater und seine Mutter glauben zu machen, er ginge zur Schule. Tatsächlich schwänzte er, um auf seinem Instrument spielen zu können, bis ihm die Erwachsenen auf die Schliche kamen. „Ich wollte immer nur Musik machen“, sagt er.

Inzwischen werden Andrés Rosales‘ zum Teil preisgekrönte Kompositionen von Sinfonie- und Kammerorchestern, Big Bands und Streichquartetten in Deutschland, Europa, Kolumbien und den USA gespielt und von Chören gesungen. 2024 schrieb er für zwei für „Tukamina“ komponierte Lieder Orchesterversionen für ein Konzert des Kammerorchesters Bridges im HR-Sendesaal. Er und León lernten sich in Berlin kennen, als Freunde sich dort im Volkspark trafen, um gemeinsam Musik zu machen.

„Wir haben sofort eine Verbindung gespürt“, sagt Agustín León. Die Verbindung war ihre Liebe für die Musik Südamerikas. Wer wie sie, so der Sänger, weit von der Heimat entfernt lebe, spüre eine Sehnsucht nach seinen Wurzeln. Monatelange, intensive Arbeit benötigt Rosales, um ein Lied für „Tukamina“ zu komponieren, zu orchestrieren und aufzunehmen. León schreibt die Texte und liefert melodische Ideen. „Wir sind beide Perfektionisten“, sagt er.

„Tukamina“ spielt Konzerte in verschiedenen Besetzungen. Zehn Musiker:innen mit unterschiedlichen migrantischen Hintergründen gehören zum Stamm und bringen ihre eigene musikalische Sozialisation mit ein. Es gebe aber, so Rosales, eine Art Warteliste. „Die Musikerinnen und Musiker haben alle Lust, bei Konzerten zu spielen, weil sie wissen, dass es ein schöner Abend wird“, sagt Margarete Andres, die ihre Liebe zu Gesang und Musik während ihres ökologischen Jahrs in Südamerika entdeckte.

Andrés Rosales und Agustín León haben sich für „Tukamina“ ehrgeizige Ziele gesetzt. Sie wollen jeden Monat einen neuen Song veröffentlichen. „Ich setze mich an manchen Tagen um sechs Uhr morgens an meinen Arbeitstisch und komponiere bis in den Abend, ohne den ganzen Tag etwas zu essen“, sagt Rosales. Auch Fans der Frankfurter Eintracht könnten bald ihr Repertoire erweitern. Rosales ist dabei, einen Eintracht-Song zu komponieren.

KONZERTE

Die Band „Tukamina“ gibt in Frankfurt in den kommenden Wochen folgende Konzerte:

Samstag, 4. April, 20 Uhr, in kleiner Besetzung in der Frankfurt Art Bar, Ziegelhüttenweg 221.

Freitag, 29. Mai, 20 Uhr, in großer Besetzung im Netzwerk Seilerei, Offenbacher Landstraße 190.

Karten für die Konzerte gibt es jeweils an der Abendkasse. Informationen zu weiteren Konzerten und Veröffentlichungen finden sich auf tukamina.com. lad

Gäste in der Alten Oper

Lieblingsmusik von Doreen Mölders und Michel Friedman

Am Samstag, 18. April, 11 Uhr, stellen der Publizist Michel Friedman und die Leiterin des Historischen Museums, Doreen Mölders, musikalische Lieblingsstücke vor. Eingeladen wurden sie von den Freunden der Alten Oper und der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK).

Friedman hat „Non, je ne regrette rien“, komponiert von Charles Dumont, ausgewählt. Mölders spricht mit Ernst August Klötzke, Professor für Musiktheorie an der HfMDK, in der Alten Oper über den Walzer Nr. 2 von Dmitri Schostakowitsch. Warum sind das die Lieblingsstücke von Friedman und Mölders? Wann und wo haben sie sie kennengelernt und was verbinden sie damit? Darüber wollen sie sprechen. Ergänzt wird das Gespräch durch ein Vorspiel von Studierenden der HfMDK. Karten kosten 20 Euro und können unter Telefon 069/1340322 reserviert werden. prkm

Antike Küche für Kinder

Museum kocht nach römischen Rezepten

Das Archäologische Museum Frankfurt kocht am Sonntag, 19. April, mit Kindern ab acht Jahren zur Sonderausstellung „Frankfurts römisches Erbe – Archäologie der Vergangenheit“. Von 15 bis 16.30 Uhr können sie lernen, wie und mit welchen Zutaten in der Antike gekocht wurde. Zusammen mit der Archäologin Melina Markos begeben sie sich auf eine kulinarische Zeitreise in die römische Stadt Nida.

Der Treffpunkt ist das Foyer des Museums in der Karmelitergasse 1. Die Teilnahme kostet zehn Euro pro Kind. Für den Workshop ist eine Anmeldung erforderlich unter fuehrungen.archaeologie@stadt-frankfurt.de. prkm

Schrittweise Franziskus näherkommen

Die Münchner Künstlerin Elisabeth Heindl zeigt in der Wiesbadener St.-Mauritius-Kirche drei begehbare Installationen

VON ANJA LAUD



Im Durchschreiten entfalten sie ihre Wirkung. Elisabeth Heindl vor einer ihrer Installationen. ANNETTE KRUMPHOLZ

Die im Stil des Brutalismus erbaute St.-Mauritius-Kirche in Wiesbaden ist ein besonderes Gotteshaus. Der Bildhauer Otto Herbert Hajek gestaltete ihren nüchternen Innenraum mit leuchtend gelben Elementen. Die Münchener Künstlerin Elisabeth Heindl fügt dieser künstlerischen Ausgestaltung mit ihrer Ausstellung „Passaggi“ weitere hinzu. Bis Himmelfahrt sind dort ihre Installationen zu sehen. Sie laden Besucher:innen ein, sich selbst in der Bewegung durch den Raum neu zu begegnen.

Wer den Raum der katholischen Kirche betritt, kann auf dem Weg zum Altarraum erst einen dunkelblauen, dann einen kräftig gelben Gang beschreiten. Der Titel der Schau „Passaggi“, das italienische Wort für Passagen, Übergänge, Durchgänge, benennt, worum es Heindl geht: um das Unterwegssein, den Moment der Verwandlung.

Die Installationen sind im Kontext des Gedenkjahres für Franz von Assisi verankert. „Sein Leben war von radikalen Umbrüchen geprägt, von Gefangenschaft, Krankheit und Neuorientierung“, sagt sie. Der blaue Gang spiegele diese dunklen, schwierigen Phasen im Leben des Heiligen, der gelbe führe ins Licht. Heindl hat neben Bildhauerei und Architektur auch klassisches Ballett und Modern Dance studiert. Ihre Installationen sind choreographische Übergänge, die erst im Durchschreiten ihre volle Wirkung entfalten.

„Vis-à-vis“ ist eine dritte Installation, die die Künstlerin im Altarraum zeigt. Zwei halb geöffnete, geschwungene Metallkörper stehen sich gegenüber. Wer sie betritt, kann sein Gegenüber sehen, aber nicht berühren. Für Heindl ein Sinnbild unserer Zeit. „Jeder lebt in seiner eigenen Blase.“

Die eigens für St. Mauritius entwickelte Ausstellung wurde möglich durch die Zusammenarbeit der Initiative „Kirche und Kultur“ der Katholischen Erwachsenenbildung Wiesbaden-Untertaunus und Rheingau (KEB) mit der Pfarrei St. Bonifatius und der Katholischen Akademie Rabanus Maurus. Mit ihr verbunden ist ein Rahmenprogramm. „Passaggi“ kann etwa am Samstag, 11. April, während der „Kurzen Nacht der Galerien und Museen“ von 19 bis 24 Uhr besucht werden. Es werden Führungen, unter anderem mit der Künstlerin, und kurze Artist Talks angeboten.

Die Ausstellung „Passaggi“ der Künstlerin Elisabeth Heindl ist bis Christi Himmelfahrt, 14. Mai, in der katholischen Kirche, Abeggstraße 37, in Wiesbaden zu sehen. Dazu gibt es ein Veranstaltungsprogramm. Eine Übersicht findet sich unter: www.bonifatius-wiesbaden.de